

[Warschau]

[...] Wir saßen in einem dunklen kalten Keller in Chełmno.<sup>2</sup> Nach einem aufreibenden Arbeitstag der Beerdigung der Ermordeten pflegten wir auf den armseligen Strohsack zu fallen und zu weinen. Munik Halber, ein fünfzehnjähriger Junge aus Izbica, lehnte sich an mich und jammerte: »Oh Schlomo, wäre ich doch tot anstelle meiner Mutter und meiner Schwester.« Und Meir Petrowski, mein Strohsacknachbar, weinte: »Ich habe meine geliebte Frau und meine Kinder zu Hause gelassen, und wer weiß, ob ich sie je wiedersehen werde. Was wird aus ihnen werden?« [...] An demselben Abend kam in den Keller einer der Mordschergen,

1 Siehe Einleitung, Fn. 170. – 2 Chełmno (dt. Kulmhof) 70 km westlich von Lodz gelegen, war das erste nationalsozialistische Vernichtungslager.

stand in der Türöffnung, bedrohte uns mit seiner Pistole und befahl uns zu singen. Ich weiß nicht, woher ich die Kraft nahm. Mit zitternder Stimme sprach ich zu meinen Mitgefangenen: »Kameraden, steht auf, setzt eure Mützen auf und singt mir nach.« Der Scherge trieb uns ungeduldig an. Alle standen auf, und ich hub an mit den Worten des Gebets: »Höre, Israel! Der Herr unser Gott ist Einer« [...]

\* \* \*

Zamosch

Sehr geehrter Herr Wasser!

Ich kann Ihnen mitteilen, dass ich, gottlob, gesund bin, und ich wünsche Ihnen dasselbe und von Ihnen nur gute Nachrichten zu hören. Was mich betrifft, befinde ich mich in einer kritischen Lage, ich weiß selbst nicht, was ich tun soll, denn ich würde mich sehr gern mit Herrn Kohn treffen, und darauf richtet sich mein ganzes Streben.

Verehrter Herr Wasser, die Gemeinde [der Gemeinderat] will mir nicht helfen, darum bitte ich Sie sehr, gütigst und sofort zu schreiben, denn so lange habe ich keine Arbeit und keinen Pfennig Geld, darum bitte ich Sie inständig, mir ein paar Złoty zu schicken, damit ich mein Leben retten kann. Ich habe einen Gruß von meinem Vetter in Lublin erhalten. Sie schreiben, dass sie ins Jenseits gegangen sind, auf dieselbe Weise wie in Chełmno. Stellen Sie sich meine Verzweiflung vor. Ich habe schon keine Kraft mehr zum Weinen. Dieses wird wohl mein letzter Brief sein, ich werde nun meinen Eltern nachgehen und auf dieselbe Weise. Verehrter Herr Wasser, raten Sie mir doch, was ich tun soll, um mich mit Herrn Kohn zu treffen, und wenn nicht – werde ich Ihnen schon nie mehr begegnen, und so gern würde ich mich doch so bald wie möglich treffen und erzählen, was mir widerfahren ist, und überhaupt von allem erzählen. In Bełżec<sup>1</sup> gibt es einen Friedhof. Es ist das gleiche wie in Chełmno; ich habe auch einen Gruß von meiner Tante bekommen, die in Rawa Ruska wohnte und die ich lange nicht gesehen habe. Sie war in Rawa Ruska, und von

<sup>1</sup> Siehe Brief 12, S. 116, Anm. 1.

dort fuhr sie ins Jenseits. Gestorben ist mir auch mein Großvater in Bilgoraj, so dass ich keinen einzigen Angehörigen habe. Stellen Sie sich, mein Herr, das Herzeleid vor, das mich betrübt, und nicht nur mich dünkt, dass ich bald Herrn Chajim Reuwen Izbicki treffen werde, und ich träfe durchaus lieber mit Ihnen zusammen. Was lässt sich bei Ihnen hören, mein Herr, wie geht es Ihrer Frau und so weiter, und was hört sich bei allen unseren Bekannten. Seid mir alle geküsst,

Schlomek

Grüße an alle Bekannten, und ich verbleibe in tiefer Hochachtung. Er ist kalt [mörderisch] wie in Chełmno, und nun sind wir an der Reihe. Der Friedhof ist in Bełżec, er hat schon die im Brief erwähnten Städtchen eingefroren.

Ich beschließe und küsse Euch alle.

Schlomek

Schlomek entwich aus Chełmno, kam aber am 11. oder 12. April 1942 in Bełżec ums Leben. Das erste Stück stammt aus seiner Aussage in Warschau vor Herrn Wasser, bevor er seine Flucht fortsetzte. Wir haben uns entschlossen, sowohl die Aussage als auch den Brief zu bringen, weil sie zusammen seine letzten Worte darstellen.